



Dr. Jos. Grasslich

Zur Erinnerung
an
Joseph Grailich.

Als vor dreissig Jahren ein frischer Geist sich in Oesterreich zu regen begann und die ersten Anfänge von freien Vereinigungen auf wissenschaftlichem Gebiete entstanden, war es ein junger aufstrebender Gelehrter, der seine Alters- und Studiengenossen um sich scharte, zunächst um in völlig freien Zusammenkünften sich gegenseitig die neuesten Ergebnisse der Wissenschaften auf kürzestem Wege mitzutheilen und so sich gegenseitig in dem Studium der Naturwissenschaften zu fördern. Dieser junge Gelehrte, allen, die ihn persönlich kannten, unvergesslich, war Joseph Grailich. Durch seinen Feuereifer verstand er alle Schwierigkeiten zu besiegen, fortwährend zu neuen Studien und Forschungen anzuregen, den Kreis der Theilnehmer an den wissenschaftlichen Mittheilungen zu vergrössern und zu erhalten und der damals noch namenlosen Vereinigung zuerst den mächtigen Schutz und die gastlichen Räume der k. k. geologischen Reichsanstalt (1855), später (seit 1857) der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu verschaffen. Bald zogen die Vorträge einen grösseren Kreis von Zuhörern an, so dass die vorhandenen Räume für die Vorträge als unzureichend erschienen und man genöthigt war, die ursprünglich völlig freie Vereinigung der Vortragenden in die Form

eines gesetzlich genehmigten Vereines umzuwandeln. Nicht mit Unrecht betrachten wir daher Joseph Grailich als den eigentlichen geistigen Begründer des „Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien“, obgleich ein neidisches Geschick ihm nicht mehr gestattete, die im Herbst 1860 erfolgte factische Constituirung und die erst im März 1861 herabgelangte behördliche Genehmigung des Vereines selbst zu erleben. In dankbarer Erinnerung an seine Verdienste in der ersten Periode unseres Vereines haben wir den 25. Jahrgang der Vereinsschriften mit dem Bilde des Verewigten geschmückt.

Wilhelm Joseph Grailich war zu Pressburg am 16. Februar 1829 geboren. Sein Vater war Professor der Philologie am evangelischen Lyceum zu Pressburg. Seine Studien vollendete er am k. k. polytechnischen Institute in Wien. Kaum 23 Jahre alt, veröffentlichte er seine ersten bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiete der Krystallphysik, das er als Lebensaufgabe betrachtete und wissenschaftlich begründete und beherrschte. Hiedurch gewann er die Unterstützung der hervorragendsten Gelehrten, insbesondere eines v. Ettingshausen, Haidinger und Schroetter. An Kenngott's Stelle erhielt Grailich, nachdem er sich im März 1855 als Privatdozent habilitirte, die Custos-Adjunctenstelle am k. k. Hof-Mineralien cabinet und wurde drei Viertel Jahre später (1856) zum ausserordentlichen Professor der höheren Physik an der Wiener Hochschule ernannt. Die königl. Akademie der Wissenschaften in München

wählte ihn 1857 und die kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien 1859 zum correspondirenden Mitglied. Allein schon am 13. September 1859 machte ein Leiden, dessen Spuren sich schon früher zeitweilig offenbarten, seinem hoffnungsvollen, bereits von den schönsten Erfolgen gekrönten Leben ein frühzeitiges Ende.

Es ist hier nicht der Ort, die wissenschaftlichen Verdienste Grailich's und insbesondere seine zahlreichen Publicationen auf dem Gebiete der Krystallphysik näher zu würdigen. Sein reger vielseitiger Geist, gepaart mit einer ungewöhnlichen Arbeitskraft, liess ihn sich vielfach als Anreger, Lehrer und Schriftsteller an den Bestrebungen seiner Zeit bethätigen. So stand er auch obenan als Vorkämpfer für die Beibehaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes an den österreichischen Gymnasien und zahlreiche Aufsätze in der „Wiener Zeitung“ geben von seiner Vielseitigkeit sprechende Beweise. Er besass aber nicht nur eine unverwüstliche Geisteskraft, eine höchst glückliche Beobachtungs- und Erfindungsgabe, eine seltene Leichtigkeit im Kalkül, im Ausdruck und in den Sprachen. Was ihn seinen Freunden und den Personen, die ihm näher standen, besonders lieb und unvergesslich macht, war sein offenes, ansprechendes Wesen und sein frisches, heiteres, oft wahrhaft poetisches Gemüth. Die glücklichsten Familienbände knüpften ihn seit October 1857 an Caroline von Eттingshausen, welchem Bunde eine Tochter entsprang, die jetzt an den Badearzt Dr. Abeles in Karlsbad verheiratet ist.

Der frühzeitige Tod Grailich's erregte die allgemeine Theilnahme in den weitesten Kreisen und viele höchst ehrenvolle Nachrufe geben hievon Zeugniß. So brachte die „Wiener Zeitung“ vom 17. September 1859 einen warmempfundenen Nachruf (von Prof. C. Peters). Eine ausführliche biographische Skizze lieferte Professor Albert Fuchs in den Verhandlungen des Vereines für Naturkunde zu Pressburg (IV. Jahrgang Sitzungsberichte); die kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien und die in München ehrten ihr Mitglied durch einen Nachruf. In der ersten Plenarversammlung unseres Vereines feierte Prof. Eduard Suess sein Andenken. Poggendorff's Biographisch-literarisches Handwörterbuch, Wurzbach's Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates und dessen Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, das literarische Centralblatt von Zarnke, die „Presse“ vom 16. September 1859 brachten biographische Nachrichten. Ein photo-lithographisches Porträt, von Prof. Schenk und R. Gaupmann in der Staatsdruckerei ausgeführt, erschien als Widmung seiner dankbaren Schüler und enthält als Motto mit der Handschrift Grailich's den Ausspruch: *„Nur die allseitige Erforschung der Krystalle kann die Grundlagen einer künftigen Moleculartheorie schaffen.“*

Das den Vereinsschriften beigegebene Porträt ist nach zwei im Besitze der Frau Caroline Grailich-Ettingshausen befindlichen Photographien angefertigt.

Dr. A. Pokorny.